

Bemerkungen zu Ennius.

Die ehrwürdigen Reste eines Dichters, der durch die Universalität seines poetischen Wirkens entschieden die erste Stelle in der ganzen römischen Literatur einnimmt, des D. Ennius, sind kürzlich von Johannes Vahlen (*Ennianae poesis reliquiae rec. Ioannes Vahlen. Lipsiae 1854*) in so sorgfältig geläuterter Gestalt dem Publikum wieder vorgelegt worden, daß der Reiz lebendiger wird, diese sauber ausgelegten Trümmer wo möglich wieder in einen Bau zusammen zu fügen, der ein Bild des Verfallenen hervorgerufen möchte. Es braucht nicht gesagt zu werden, mit wie bescheidenen Ansprüchen auf granitene Festigkeit dieser bunte und willkürlich zusammengewürfelte Haufe von theils ziemlich unkenntlichen, formlosen Brocken, theils zusammenhängenderem ausgeführtem Zierrath wesentlicher und unwesentlicher Parteen an oder über einander geschichtet werden müsse, und wie wenig im Ganzen diese ärmliche Mosaik die nackte Grundfläche des unbestimmt Möglichen zu beleben vermag. Der Herausgeber der Ennianischen Ueberreste hat sich auch diesem Geschäft, das für das eigne Gewissen ebenso unabweislich und anziehend als dem Publikum gegenüber undankbar ist, mit nicht weniger Geschick als Mäßigung unterzogen, und er darf sich rühmen, nach den sehr ungleichen Bemühungen seiner Vorgänger nicht Weniges zu einem verlässigen und befriedigenden Abschluß gebracht zu haben. Wenn wir bisweilen der Versuchung nicht widerstehen konnten, auch von seinen Wegen theils abzuweichen, theils über sie

hinauszuschweifen, so liegt die Schuld an der Phantasie, die ihre eignen Wege liebt, und wir thäten vielleicht besser, es bei diesem Privatvergnügen bewenden zu lassen, wenn uns nicht eine wirkliche Zuneigung zu dem uralten Dichter, der für alle Zeit „lebendig durch den Mund der Männer zu fliegen“ hoffte, antriebe auch das Wenige und Zweifelhafte mit beizutragen, was den verwitterten Zügen einiges Leben einzuhauchen oder Entstellendes zu entfernen verspricht.

Wir eröffnen unsre Kreuz- und Querzüge mit den Annalen. Hier sehen wir uns gleich bei der Einleitung genöthigt, von dem Herausgeber abzuweichen, der den Dichter folgendermaßen beginnen läßt. „Musen, die ihr auf dem Olymp wandelt (I), helft mir. Mein Lied wird weithin ertönen (II), denn Homer hat mir im Traum geoffenbart, daß seine Seele in mir wohnt (V—XIV).“ Eine solche Anordnung möchten wir aber dem Ennius nicht zutrauen. Es wäre das etwa als wenn Dante der Erzählung von dem Gang im Wald und der Begegnung Vergils die Verse voraufgeschickt hätte, die wir im Anfang des zweiten Gesanges lesen:

O Muse, o all' ingegno, or m'aiutate:

O mente, che scrivesti ciò ch'io vidi,

Qui si parrà la tua nobilitate.

Jener kyklische Dichter, der anhub fortunam Priami cantabo et nobile bellum, und Klopstock im Eingang zur Messiade verstiegen ohne Zweifel gegen die gute Sitte, daß sie die Bitte um höheren Beistand bis nach der Verkündigung dessen, was sie singen wollten, verschoben. Denn, sagt Lessing (III, 320 Markaba), es ist auch in der That besonders, mit einem stolzen Ich anzufangen, und alsdann die Musen anzurufen, nachdem man schon Alles auf die eignen Hörner genommen hat. Das heißt anklopfen, wenn man die Thüre schon aufgemacht hat.“ Aber wenn mich ein Freund, dem sich die Thüren von selbst öffnen, begleitet, und ich des Eintritts gewiß bin, so wäre es närrisch vorauf zu laufen, und zur Salbung der Höflichkeit erst auf eigne Faust anzuklopfen. Ein Verständiger wird einfach an der Hand des Freundes eintreten, und dann seine Reue machen. So ist gewiß auch unser Dichter im Olymp willkommener, nachdem er seine Vollmacht von dem Vater der Poe-

ten vorgelegt hat; um den ersten besten Hergelaufenen homo Rüdinus würden sich die Musen schwerlich incommodirt haben. Wie anders konnte der auftreten, von dem man wußte, daß ihn Homer selbst als den Verherrlicher der wiedererstandnen Pergama, Quae neque Dardaniis campis potuere perire, Nec cum capta capi, nec cum combusta cremari, als den Sänger der Aeneaden, und somit als seinen echten und unmittelbaren Nachfolger geweiht, auf den er zum sichersten Zeichen der Weihe seine eigene Seele vererbt hatte. Dem entspricht denn auch wörtlich, daß es bei Fronto Epist. 1, 3, p. 8 ed. Rom. heißt: 'transeo nunc ad Q. Ennium nostrum, quem tu ais ex somno et ex somnio initium sibi [scribendi] fecisse', wogegen die Andeutung bei Varro de re r. I, 1, 4 'et quoniam ut aiunt dei facientes adiuvant, prius invocabo eos nec ut Homerus et Ennius Musas sed XII deos consentis' durchaus keine Nöthigung enthält, die allerersten Verse für diese Anrufung offen zu halten. Ob übrigens der sehr unbequeme Vers (III): *Musas quas Graj memorant, nos Casmenarum* (oder wie er sonst am wahrscheinlichsten geschrieben werden mag) wirklich dieser ersten Erwähnung der Musen als eine Art Stoffe beigelegt war, wie Bählen und Jberg behaupten, erscheint hiernach fast noch zweifelhafter. Es soll eine Gewohnheit des Ennius gewesen sein, griechische Wörter und Namen durch entsprechende lateinische Wörter zu erklären. Wir wissen nicht ob mit der von Bählen p. XX gegebenen Zusicherung, daß er darüber an einem anderen Orte mehr beibringen wolle (de quo more alibi plura expromam) etwa p. XCIV gemeint ist. Einstweilen halten wir uns an die drei angeführten Beispiele. Einmal (fr. XXVIII) wird von Servius zur Aeneis I, 741 ohne Bezeichnung der Stelle angemerkt, Ennius sage daß Nilus genannt werde (vocari) Melo, und Atlas Telamon. Wir haben keinen Grund an der Richtigkeit dieser mehrfach bezeugten Notiz (über Telamo vgl. Servius zu Aen. IV, 246, über Melo derselbe ebendasselbst und zu Ge. IV, 291, und Paulus Diaconus an den zu inc. libr. XLIX. genannten Orten) zu zweifeln. Aber, abgesehen davon, daß Telamon so gut griechisch, wie Atlas, und daß die Herkunft von Melo wenigstens dunkel ist,

so folgen jener Anmerkung des Servius unmittelbar folgende Aufklärungen: Atlas, weil er die Jahreszeiten und die Bahnen der Sterne u. s. w. genau beschrieben habe, werde als der Träger des Himmels bezeichnet, und die Fabel, daß Hercules ihm den Himmel von den Schultern genommen, sei daher entstanden, weil Atlas den Hercules, der ein Philosoph gewesen, in seiner Wissenschaft unterwiesen habe. Auch Aen. IV, 246 gehen der Erwähnung beider Wörter ähnliche Deutungen des Mythos von Atlas und Perseus voraus. Es wird demnach wohl auch bei Ennius die Stelle für den Atlas-Telamon im Euhemerus zu suchen sein, dem ja Bahlen p. XCIV auch andre Worterklärungen aus Lactantius vermuthungsweise zuschreibt. Vom Nilus-Melo aber und seinen Verwandlungen (inc. libr. XLVIII) kann im Epicharm die Rede gewesen sein, wo die Entstehung und Mischung der Elemente besprochen wurde (cf. Epich. II. VII). Bestimmteren Bezug auf die Annalen hat das zweite Beispiel. Im dritten Buch derselben fr. III, wo das Zeichen erzählt wird, das dem ersten Tarquinier bei seinem Einzuge entgegenschau, heißt es nämlich: *'et densis aquila pinnis obnixta volabat Vento quem perhibens Graium genus aëra lingua'*. Zwar ist hier die Sache eigentlich umgekehrt: um vento zu erklären, wird das griechische Wort aër herbeigezogen, aber freilich nur um es hiermit einzubürgern. Denn sonst lag aura, das v. 21 bei ähnlicher Veranlassung gebraucht wird: *transnavit cita per teneras caliginis auras*, viel näher. Eben so mußte der Begriff der sophia, durch welchen der Dichter die Würde der Dichtkunst erheben will, kurz übersetzt werden, um die ganze Fülle des Ausdrucks dem Leser nahe zu bringen: v. 227 *nec quisquam sophiam, sapientia quae perhibetur, In somnis vidit prius quam sam discere coepit*. Dergleichen Uebersetzungen eines griechischen Wortes, dessen Bedeutung dem Leser fern lag, sind aber so natürlich, daß sie nicht als eine Eigenthümlichkeit des Ennius bezeichnet werden können. Lucrez muß oft genug zu demselben Verständigungsmittel seine Zuflucht nehmen: so I, 830 *nunc ut Anaxagorae scrulemur homoeomeriam Quam Graeci memorant nec nostra dicere lingua Concedit nobis patrii sermonis egestas,*

Sed iam ipsam rem facilest exponere verbis; III, 100 habitum quendam vitalem corporis esse Harmoniam Grai quam dicunt, quod faciat nos Vivere cum sensu; VI, 424 quod super est, facilest ex his cognoscere rebus, Presteras Graiei quos ab re nominatarunt; 908 lapis hic ut ferrum ducere possit, Quem magneta vocant patrio de nomine Grai. Auch Aeneas nimmt in dieser Weise Rücksicht auf die Unwissenheit der Dido, der er seine Abenteuer erzählt (Aen. III 210): servatum ex undis Strophadum me litora primum Excipiunt: Strophades Graio stant nomine dictae Insulae Ionio in magno. Und einmal, wie Ennius bei aër, sieht Vergil sich veranlaßt, umgekehrt die griechische Uebersetzung beizufügen (Ge. III, 148): volitans, cui nomen asilo Romanum est, oestrum Grai vertere vocantes, sei es weil er gleich darauf die aus griechischen Poeten bekannte Fabel der Zo erwähnt, deren Plagegeist er denn auch mit dem rechten Namen nennen wollte, oder daß auch zu seiner Zeit schon, wie zu der des ältern Plinius (N. H. XI, 28, 34) und des Seneca (Epist. 58) das Wort asilus obsolet war, und Vergil, der halb verschollene lateinische Klänge gern als Zierrath aufnahm, es wieder zu Ehren bringen wollte. Wem brauchte aber Ennius noch den Namen der Musen zu dolmetschen, nachdem sie bereits Navius sammt dem ganzen Olymp als novem Iovis concordas liliae sorores den Römern vorgestellt hatte? Das alte carmen Priami (Varro de L. L. VII, 28) mochte noch anfangen: veteres Casmenas cascam rem volo profari Et Priamum; aber was konnte dem Ennius, der sich von den Versen, quos olim Fauni vatesque canebant, für immer losgesagt und die 'Klippen der Musen überwunden hatte', daran liegen, den alten Namen mit antiquarischer Gewissenhaftigkeit wieder hervorzufuchen und gleich auf der Schwelle seines Gedichts in der plumpsten Weise darüber zu stolpern? Wollen wir diese Notengelehrsamkeit dem Ennius durchaus erhalten, so findet sich ja wohl in den weiten Räumen seines poetischen Reiches irgend ein unschädlicher Winkel, dergleichen aufzuheben. Doch gestattet Varro anderweitigen Vermuthungen volle Freiheit, da er den Verfasser des Verses nicht nennt, und in demselben Buche den Lucilius wiederholt,

zwei Hexameter aus der Ilias des Naevius (95 sq.), und einmal (31) den Valerius Soranus, den *litteratissimus togatorum omnium*, citirt, von dem ein Hexameter über eine grammatische Frage späterhin (X, 70) angeführt wird.

Beschlossen werden soll das prooemium mit einer Einladung den Hafen von Luna zu besuchen, wo Ennius wahrscheinlich diesen Traum gesehen habe: *Lunai portum, est operae, cognoscite, cives!* (XV). Wenn einmal ein Local angegeben werden sollte, so geschah das wohl am besten vorher. Denn später war man auf den Beginn der eigentlichen Erzählung gespannt und eine so gemüthlich anhebende Beschreibung eines Hafens oben an der Ligurischen Küste möchte schwerlich hier am Platze gewesen sein. Aber Persius Sat. VI, 9 soll das Gegentheil beweisen: *'Lunai portum, est operae, cognoscite, cives. Cor iubet hoc Enni, postquam destertuit esse Maeonides Quinlus pavone ex Pythagoreo'*. Allerdings, nach dem Traum muß es vorgekommen sein; aber war denn, was im 18ten Buch der Annalen stand, weniger *postquam destertuit* gesagt, als was unmittelbar darauf folgte? Der Anfang des zweiten punischen Krieges und die mannigfaltigen Kämpfe mit den Ligurern seit 561 (um der Gründung der Colonie im Jahre 577 zu geschweigen) gaben gewiß einen schicklichen Anlaß, diesen berühmten Hafenplatz zu verherrlichen. Wir stellen also diesen Vers unter die *Fragmenta incertae sedis*, denen wir überhaupt um des Principis willen alle, wenigstens zur Vermeidung leicht entstehender Irrthümer die meisten besternten Verse wieder zuweisen möchten; und nehmen an, daß der Erzählung des Traums die Anrufung der Musen und dieser unmittelbar die Erzählung folgte: *cum veter occubuit Priamus sub Marte Pelasgo*. Danach der Ausbruch des Aeneas, und seine Ankunft in Hesperien (XII—XXI). Das Omen von der Sau mit den dreißig Zungen und die Deutung desselben auf die kriegerische Zukunft der Nachkommen hat Merula gewiß richtig erkannt in dem Verse (109): *nam vi depugnare suos stolidi soliti sunt*. Wenigstens können wir uns nicht mit der Kochschen (*Exerc. crit.* p. 4) und Bahlenschen Deutung befreunden, wonach Herulia den streitenden Römern und Sabinern zugerufen haben soll: „vertragt

euch doch nur, ihr machts ja wie die dummen Schweine, die auf einander losfahren, und keine Vernunft annehmen.“ So viel liegt aber nicht einmal in dem *vi depugnare*, dessen sich die *caeci* Latini am wenigsten geschämt haben werden. Sehr problematisch wenigstens ist die Erklärung der Worte (104) — *Confricti oleo lentati et ad arma parati* (*confricalique* hat Zberg aus dem überlieferten *confricali* gemacht). Gibt man auch zu, daß die Annalen des Ennius bei Servius in Aen. III 384, der nur sagt: in *annalibus legitur*, gemeint sind, so paßt doch der Ausdruck *ad arma parati* auf die Spiele, welche Romulus anstellte, nur unter der Annahme, daß die Angabe desselben Scholiasten Georg. II, 384 über diese Spiele unvollständig war. Denn er berichtet: *Romulus cum aedificaret Iovis templum, pelles unctas stravit et sic ludos edidit, ut et caestibus dimicarent et cursu contenderent, quam rem Ennius in annalibus testatur.* Auch Livius weiß nichts von Waffenkämpfen. Dagegen erzählt er (XXI, 55), wie in der Schlacht an der Trebia, die bekanntlich im December des Jahres 536 geschlagen wurde, die Punischen Soldaten sich mit Del salbten, um die erstarrten Glieder zum Kampf geschmeidig zu machen: *Hannibalis interim miles ignibus ante tentoria factis oleoque per manipulos, ut mollirent artus, misso, et cibo per olium capto, ubi transgressos flumen hostis nuntiatum est, alacer animis corporibusque arma capit atque in aciem procedit* (cf. Flor. II, 6, 12; Polyb. III, 72, 6).

Unzweifelhaft ist, daß über Romulus Schicksal ein Götterrath gehalten wurde, und wenn auch ähnliche Versammlungen sich im Verlauf des Gedichts, z. B. Buch VII und VIII wiederholen, so ist doch die vollständige Aufzählung der zwölf Götter in v. 63 sq. am besten durch ihr erstes Vorkommen hier motivirt. Da aber die Verheißung: *unus erit, quem tu tolles in caerula caeli Templa* (66 sq.) offenbar noch auf eine ganz unbestimmte Zukunft geht ohne namentliche Hinweisung auf Einen oder gar einen von Zweien, so scheint es angemessener, die ganze Versammlung nicht bis nach der Aussetzung der beiden Kinder zu verschieben, wie Bählen thut, sondern weiter hinaufzurücken, am besten gleich nach dem Abzuge des Aeneas aus Troja. Denn da seine

Abenteuer auf der Wanderung doch nicht ausführlich beschrieben werden sollten, so mußte nothwendig ein Sprung geschehn, der nicht ungeschickt durch diese Episode verdeckt wurde. Dagegen schloß sich an die Beurtheilung der Iria die Errettung der Kinder durch die Wölfin ganz glatt an. Es folgt nun die Wiedererkennung des Augurium und die Gründung der Stadt. Die Frage über die chronologische Bestimmung dieses Ereignisses bei Ennius ist auch durch die Auseinanderlegung Wahlers unserer Meinung nach nicht wesentlich gefördert worden. Das entscheidende Wort zu sprechen, mag Kundigeren überlassen bleiben, aber so viel steht uns fest, daß die Niebuhrsche Ansicht durch die bisher beigebrachten Gegengründe noch keineswegs widerlegt ist. Wer sich durch Varro's beiläufige Anspielung *de re. r.* III, 1: *in hoc nunc denique est, ut dici possit, non cum Ennius scripsit:*

septingenti sunt paulo plus aut minus anni, augusto augurio postquam inclita condita Roma est, verleiten läßt, dem Ennius 700 gewöhnliche Jahre unterzuschreiben, geräth um 50—150 Jahre über alle bekannten Bestimmungen hinaus. Ennius mußte nämlich, da er vor 550, d. h. 203, dem Jahre seiner Uebersiedelung von Sardinien nach Rom, schwerlich an den Annalen geschrieben hat, und 585, d. h. 168 gestorben ist, das Gründungsjahr zwischen die Jahre 903 und 868 vor Christus gesetzt haben, während alle sonst geläufigen Angaben von Timäus bis auf seine Landsleute und Zeitgenossen Fabius Pictor und Cincius Alimentus zwischen 814 und 729 schwanken. Fulvius Nobilior selbst, der Gönner und Freund des Ennius, wich, wie wir wissen, in seinen *Fasti* nicht von der gangbaren Chronologie ab (*Macrob. Sat. I, 13*): was sollte Ennius bewogen haben, die Geschichte des Volkes, das er besang, dem allgemeinen Bewußtsein entgegen um einen so beträchtlichen Zeitraum hinauszuschieben? Er, der von dem Albanischen Königsregister nichts weiß und Romulus den Enkel des Aeneas sein läßt, also Alles thut, um die Periode, innerhalb deren allein eine größere Willkür gestattet war, zusammenzuziehen; der ferner das Datum der Sonnenfinsterniß des Jahres 350 genau in Uebereinstimmung mit den *Annales maximi* angab (*Cic. de rep.*

1, 16, 25)? Da von hier aus rückwärts die früheren Sonnensüßsternisse bis auf die unter Romulus berechnet waren, so hätte sich ja Ennius in den größten Widerspruch mit sich selbst gesetzt. Das Eroberungsjahr Troja's, das Eratosthenes 1184 setzte, mochte er ohne Bedenken nach seiner Bequemlichkeit vorrücken, aber mit welchem Stoff hätte er das ungeheure Plus, das durch jene Annahme entsteht, decken wollen? Es erklärt daher nichts, wenn Valen folgendermaßen abschließt: *putandus est nescio quibus rationibus aut quoniam potissimum auctorem seculus tempore iam removisse Troiae calamitatem quam Romae primordia promovisse*, worin wohl die Wörter *removisse* und *promovisse* zu vertauschen sind; denn die Eroberung Troja's ist nach Valen in die Jahre 953—918 hinunter, und die Gründung der Stadt zwischen 903—868 hinausgerückt. So viel über die Annahme, daß die 700 Jahre gewöhnliche von 365 Tagen waren. Wie viel einfacher stellt sich die Sache, wenn wir mit Niebuhr (Röm. Gesch. I, 299) zehnmonatliche zu 304 Tagen, wie sie bei den Albanern gebräuchlich waren (Censorin. XX, 2) verstehen: 700mal 304 Tage von 753 a. Chr. vorwärts gerechnet geben das Jahr 583 der Stadt, und 5 Tage: das heißt zwei Jahre vor dem Tode des Ennius. Es wären also jene Verse ziemlich am Ende der Arbeit, und wahrscheinlich auch des Werks selbst geschrieben, falls sie überhaupt, was nicht bezeugt, aber wohl wahrscheinlich ist, in den Annalen und nicht etwa z. B. in den Satiren vorkamen. Nun meint freilich Ritter (Neues Rhein. Mus. II, p. 483), wir seien „nicht berechtigt“, diese Zeitbestimmung an den Schluß der Annalen zu verweisen, „ihre wahre Stelle“ sei in einem der ersten Bücher gewesen. In einem der ersten? Wenn er soviel zugiebt, so giebt er Alles zu. Und lag es nicht nahe genug, im 18ten Buch, wo Ennius sein eignes Alter, 67 Jahre, angab (also 582 a. U.), wo er dem Olympischen Rosse gleich auf die durchgemessne Laufbahn zurückschauf (v. 441 sq. *)),

*) Obwohl er seiner Aufzählung in Rom und seiner Erhebung zum römischen Bürger: *nos sumus Romani, qui sumus ante Rudini*, wohl in echt annalistischer Weise auch im 1ten Buche, gedenken konnte; denn unter den Consuln M. Cornelius Cethegus und P. Tuditanus, deren Wahl dort (v. 304 sqq.) berichtet wurde, hätte er zuerst die Stadt betreten.

auch noch zu guter Letzt das Alter Roms anzugeben, indem er vielleicht sich den beinahe Siebziger mit der 10mal älteren, beinahe 700 jährigen Stadt bedeutungsvoll verglich? Was hindert uns zu glauben, daß er ausdrücklich hinzugefügt oder zu verstehen gegeben habe, was für Jahre er meine? Und ist die Anwendung Romulischer Zeitrechnung nicht eben dadurch genug motivirt, daß es sich eben um das Alter des Romulus handelt? Daß Censorinus c. 19 p. 57 l. berichtet, Ennius habe das Jahr zu 366 Tagen gerechnet, stört diese Vermuthung nicht im Geringsten. An derselben Stelle, wo der Dichter den Albanischen Kalender für seinen Zweck benutzte, konnte er auf den Unterschied von dem zu seiner Zeit gangbaren aufmerksam machen, und eben so wenig hinderte ihn jenes Spiel, sich im Uebrigen, sei es in den Annalen, sei es in andren Werken der gewöhnlichen Rechnung zu bedienen. — Das zweite Buch umfaßte die Geschichte des Numa, Tullus Hostilius und Ancus Martius. Dem Charakter des Numa, der *summa in pace concordiaque regnavit* (Cic. de rep. II, 14), entspricht wohl der Wunsch 131: *ingens curast mis concordibus aequiperare*, nämlich *concordibus dis*. Denn wenn der eine der Horatier die Besorgniß hätte ausdrücken wollen, er werde den drei vereinigten Gegnern nicht Stand halten können, so hätte er wohl sagen müssen: *cura mihi est ut aequiperem fratribus*, und nicht sowohl ihre *concordia* als ihre *coniuncta virtus* gesürchtet. Dagegen zweifeln wir nicht, daß v. 164 *hic occasus datur: at Oratius inclutus saltu*, der ausdrücklich bei Festus p. 178 M. aus dem zweiten Buch citirt wird, in diesen Kampf gehört. Man lese nur die Erzählung bei Livius I, 25 nach: Horatius flieht scheinbar, aber als die Gelegenheit (*occasus* *) gegeben war, *cum respiciens videt magnis intervallis sequentes, unum haud procul ab sese abesse*, so wendet er sich um, und in *cum magno impetu rediit*, oder wie Ennius etwa gesagt haben mag: *at Oratius inclutus saltu Ingeni redit*. Böhlen hat gemeint *inclutus saltu* verbinden zu müssen (obgleich sein eigener Index zum Ennius lehrt, daß eine Nöthigung

*) B. 171 im 5ten Buch muß wohl geschrieben werden: *inicit incitatus, tuet occasus, iuvat res* statt der Vulgate *tenet*.

zu dieser Verbindung nicht vorhanden ist), und wurde dadurch freilich auf den Horatius Cocles geführt. Im Zusammenhänge damit hat denn auch gleich der folgende Vers, der ebenfalls nach Festus p. 298 M. in das zweite Buch gehört, sich die Versetzung in das 4te gefallen lassen müssen. Aber wie viele Mütter außer der des Mucius Scaevola konnten gemeint sein mit den Worten: *at sese sum quae dederit in luminis oras*, die nicht einmal einen abgeschlossenen Gedanken geben! Horatius im Wortwechsel mit seiner Schwester konnte der Mutter gedenken, und bei der Eroberung von Alba fehlte es gewiß nicht an Müttern: *pavae lectis matres ingentibus errant, Amplexaeque tenent postis atque oscula figunt*. Denn wir wissen ja, daß diese ganze Beschreibung bei Vergil der Albanischen Eroberung entlehnt ist, ja wir dürfen ihr vielleicht, gestützt auf diese Nachricht, noch einen unstäten Vers (außer inc. sed. VIII, der Wahlen nicht entgangen ist) zuschreiben, nämlich: *clamor ad caelum volvendus per aethera vagit* (520) verglichen mit Verg. II, 488: *ferit aurea sidera clamor*, obwohl es natürlich an anderweitiger Gelegenheit zum Schreien bei Ennius so wenig als bei Vergil fehlte. — Mit dem dritten Buche ging die Republik zu Ende; die Deutung der Bruchstücke macht keine Schwierigkeit. Die Geschichte der Lucretia mag um einen Brocken bereichert werden, insofern die Worte inc. sed. LXVIII *fortunasque suas coepere latrones Inter se memorare* nicht unpassend auf das Lagergespräch bezogen werden, das Livius I, 57 erzählt. Wenn aber auch hieran, wie wir zugeben, der Glaube das Beste thun muß, so ist es unfres Erachtens noch viel misslicher, mit Wahlen in den beiden Versen: *caelum suspexit stellis fulgentibus aptum* (162) und: *vosque lares tectum nomen qui funditus curant* Worte der Lucretia erkennen zu wollen. Von dem zweiten ist nicht einmal der Verfasser bezeugt; will man ihn dem Ennius zuwenden, so fand die Anrufung der Laren z. B. bei dem Abzug aus der Stadt vor dem Einbruch der Gallier wenigstens eben so gut ihre Stelle.

Gar kümmerlich ist das vierte Buch von der Uebersetzung bedacht. Der neueste Herausgeber ist nach Kräften bemüht gewesen, diesem Mangel abzuhelpen, aber zwei Stellen, die er hierher ver-

pflanzt hatte, haben wir dem zweiten Buche wieder erstatten müssen, und wir fürchten, auch die beiden Verse: *qua Galli furtim noctu summa arcis adorti Moenia, concubia, vigilesque repente cruentant* (169 sq.) werden ihre Berechtigung zu diesem Aufenthalt nicht genügend ausweisen können. Macrobius citirt sie aus dem 7ten Buche; weil aber von der Eroberung einer Burg nur bei dem ersten großen Einfall der Gallier habe die Rede sein können, setzt Vahlen vermittelst einer 'lenis emendatio' IIII statt VII. Allein gerade nach dem ersten punischen Kriege, der im 7ten Buch erzählt wurde, fallen die gallischen Kämpfe (516—518 und 529—533). Nun kann zwar schwerlich geleugnet werden, daß die Besteigung des Capitols an jener Stelle gemeint ist, aber mit zwei Versen wäre dieses Ereigniß abgemacht worden (vgl. Liv. V 47) in einem Relativsatze? Oder ist es undenkbar, daß bei der erneuten Gefahr die Erinnerung an die alte überstandene in den Gemüthern erwachte und von dem Erzähler berührt wurde? Selbst Polybius II, 23, 7 thut dies: *οἱ δ' ἐν τῇ Ρώμῃ πάντες περιδεεῖς ἦσαν, μέγαν καὶ φοβερόν αὐτοῖς ὑπολαμβάνοντες ἐπιφέροσθαι κίνδυνον. ἔπισχον δὲ τοῦτ' εἰκότως, ἔτι περὶ Γαλατῶν ἐγκαθημέρον ταῖς ψυχαῖς αὐτῶν τοῦ παλαιῶ φόβον.* Für diesen Ausfall bieten wir jedoch einen doppelten Ersatz. Erstens v. 500 (inc. sed. XLVIII) *tergus igitur *) sagus pinguis operlat.* Sagus

*) Was will dies *igitur*? Man erwartet ein Beiwort wie *rigidum*. Auch wird die Verlängerung der Endsyllbe in *tergus* durch den bloßen Ictus nicht genügend entschuldigt. Beispiele wie: *et densis aquila pinnis obnixa volabat* (178), *moenia concubia, vigilesque repente cruentant* (170), *quocum multa volup, ac gaudia clamque palamque* (247), *sic expectabat populus atque ora tenebat* (99), mit harter Cäsur, oder wie *aspicio regni stabilita scamna solumque* (99), wo die Position wirkt, möchten hier nicht ausreichen, denn *igitur* gehört so eng zum vorigen Wort, daß ein Anhalten aus prosodischen Rücksichten dem natürlichen Gefühl widerstreben mußte. — Uebrigens möchten wir bei Gelegenheit Ennianischer Metrik noch fragen, ob nicht die Auflösung der Arsis in: *Volturnalem Patalualem Furrinalem* (125) und: *hic insidiantes vigilant partim requiescunt* (414) (um auf: *animum, praepetibus sese pulcrisque locis dant* — 97 — und: *Nerionem Mavortis et Herem* — 108 — weiter kein Gewicht zu legen), so viel beweist, daß wir den Gebrauch dieser Freiheit der sortes Praenestinae auch dem Ennius, namentlich bei Fremdwörtern und Eigennamen für den Anfang des Hexameters eintäumen müssen. Wir wollen damit nicht nur den von Nitsch lit. Mumm. p. XV verworfenen Vers der *Heduphagica* 7 retten, den auch Vahlen zu heilen versucht, aber so, daß er dabei

ist der gallische Mantel; auch Martial von unversöhnlichen Gegenständen handelnd nennt ihn *pinguis* VI, 11, 7: *te Cadmea Tyrus,*

auch dem Vorhergehenden Gewalt anthut. Denn während der Ueberlieferung gemäß zu schreiben war: *Surrenti iam elopen fac emas, glaucum ad Cumas; quid Melanurum, turdum, merulamque umbramque marinam Praeterii?* (*Surrentiam elopen Dorovill. Surrentia elopen Pith. Surrenti aelopem oder telopen Laur. Surrenti telopen Flor. a.*, und *apud* statt *ad* in den Handschriften), schreibt er eleganter, aber eigenmächtig: *Surrenti face emas helopen, glaucum cape Cumis. Quid turdum, merulam melanurum umbramque marinam Praeterii?* Es ist uns aber, wie gesagt, nicht hierum allein zu thun, sondern auch in Vers 3 desselben Bruchstücks, der bei Valen heißt: *est pecten Mitylenae et apud Charadrum Ambraciamque*, fordern die Handschriften einstimmig: *Mitylenae st pecten*. Ich möchte daher auch 344 Vorzicht empfehlen. Wir schreiben: *veluti si quando vinolis venatica velox Apta canis si forte feras ex nare sagaci Sensit, voce sua nictit ululatque ibi acute*, in treuerem Anschlusse, wie wir meinen, an die Handschrift des Festus p. 177 M., welche giebt: *veluti si q. v. v. venenox apta solet, si forte ex nare e. q. s.*, worin *canis* durch *solet*, d. h. *si olet*, die Glosse des Folgenden, verdrängt sein mag; während Valen gewaltsamer ändert: *sicut si quando v. v. v. Apta solet canis forte feram sei nare sagaci Sensit e. q. s.* Es kann aber bei Ansführung eines Gleichnisses zwar gesagt werden: *sicut canis solet*, aber nicht *sicut si . . . solet*, weil durch *si* gleich ein einzelner Fall eingeführt wird.

— Schließlich wollen wir noch in aller Kürze einige hiermit außer Bezug stehende Vorschläge zum Text mittheilen. Ann. 217 unter dem *scitus agaso* ist doch wohl Phobus selbst zu verstehen, und Festus p. 330 M. etwa so zu ergänzen: [*iamque refert*] *tamen [mortalibus] scitus agaso. 377 ist zu in-*terpungiren: *verrunt extemplo placidum mare marmore flavo Caeruleum: spumat sale conferta rate pulsum, Valen: flavo: Caeruleum spumat. 407 cotibus obstipis obstantibus, unde oritur nox (contibus Festus p. 193 M., montibus Valen). 411: nolim sperando cupide rem prodere summam (non in Festus p. 229 M. und Paulus, noenum Valen). 426: noenu decet mussare bonos, qui facta labore Nixi militiae multo peperere [secunda], Philargyus in Georg. IV, 188: factam labore enixi militiam peperere, Valen: famam . . . Nixi militiae multo peperere labore. Vers 460: omnes corde patrem praebent animoque benigno Circumfusum; praebent muß durchaus bleiben wegen der Parallele mit Terenz Phorm. V, 8, 39: *favo tali eum mactatum*, zu der Donat die Stelle anführt, also nicht: perhibent. 471 hortatore bono, *primus qua* sinibus termo: Festus p. 363 *prius quam*, Valen: *prius quam*. sinibus termo mit Annahme einer Lücke. Sat. 31: *ille tristis dum suum servat, tu ridens voras*; der Lugdunensis bei Donat zu Phorm. II, 2, 25: *dum civium, Valen: cibum dum*, wodurch der Vers hart wird. Soladisch muß schon Columa inc. libr. 7: *tibicina máximo labore mugit*, während uns die Abtheilung von Sat. IV *neque ille triste Quaeritat sinapi neque caepe maestum* zweifelhaft flingt; ein iambischer Septenar liegt sehr nahe: *neque ille triste quaeritat sinapi aut caepe maestum* (Macrob. VI, 5). Epich. 5: *istaec dat cibaria eaque quod gerit fruges, Ceres*, wie 7: *istic est de solo sumptus, isque totus mentis est*. Varro de L. L. V, 64 M: *quae, Valen: atque*. Was über die scenischen Bruchstücke etwa zu sagen wäre, behalten wir einer andern Gelegenheit vor.*

me *pinguis Gallia* vestit: Vis te purpureum, Marce, sagatus amem? und Vergil in der Beschreibung des Schildes, die ja auch das Bild der säugenden Wölfin von Ennius entlehnt, schildert die Gassier (VIII, 660): *aurea caesaries ollis atque aurea vestis, Virgatis lucent sagulis*. Zweitens geben die Worte des Livius V, 47: *tanto silentio in summum evasere, ut non custodes solum fallerent, sed ne canes quidem, sollicitum animal ad nocturnos strepitus, excitarent* Veranlassung den *invictus canis atque sagax et naribus* (Wahlen viribus nach Dacier, . . ribus der Codex des Festus) *fretus* von inc. sed. LXIII hierher zu ziehen. Das Beiwort *invictus* nöthigt fast dazu.

Die auf den Pyrrhischen Krieg bezüglichen nicht unansehnlichen Reste des sechsten Buches fügen sich dem Erklärer ohne besondere Schwierigkeiten. Unwahrscheinlich scheint uns nur, daß der Vers 192: *balantum pecudes quatit: omnes arma requirunt* auf die Plünderungszüge des Aemilius Barbula im tarentinischen Gebiet (a. 472) gehen soll; denn Ennius hatte wohl Größeres zu besingen als den Einfall in eine Schaafheerde. Er scheint vielmehr in ein Gleichniß zu gehören: „wie wenn der Wolf unter die Lämmer fährt, und die Hirten dann zu den Waffen greifen und ein Getümmel entsteht, so“ — u. s. w. Auch müssen wir uns wieder einer versprengten Stelle annehmen, die Wahlen nach Huzs Vorgang aus dem sechsten in das siebente Buch versetzt hat: nämlich v. 231 *explorant Numidae: totam quatit ungula terram*, weil die Numidier besser in den punischen Krieg passen. Aber Pyrrhus kämpfte ja doch auch in Sicilien gegen die Karthager (Plut. Pyrrh. 22), also konnte auch ihre Reiterei schon gelegentlich vorkommen. Die dafür angezogene Stelle (quod ille firmare potuit vel hoc loco) aus Polybius I, 19, 2: ἀναλαβὼν (Hanno) τὰ τε θηρία περὶ πεντήκοντα τὸν ἀριθμὸν ὄντα καὶ τὴν λοιπὴν δύναμιν ἀπασαν προῆγε κατὰ σπουδὴν ἐκ τῆς Ἡρακλείας· παραγγείλας τοῖς Νομαδικοῖς ἰππεῦσι προπορεύεσθαι καὶ συνεγγίσαι τῷ χάρακι τῶν ἐναντίων ἐρεθίζειν καὶ πειρᾶσθαι τοὺς ἰππεῖς αὐτῶν ἐγκαλεῖσθαι u. s. w. beweist Nichts, als was man auch anderweitig weiß, daß die Numidier vorausgeschickt und zu Plünderungen benützt wurden. — Im

Anfange des siebenten Buchs wird, fürchten wir, dem selbstbewußten Dichter eine Bescheidenheit aufgebürdet, an der er unschuldig ist. Er, der die Poesie des Nāvius unter die Faunen verweist und, wir wissen nicht mit welcher Beziehung auf das Gedicht seines Vorgängers, aber jedenfalls sehr exclusiv bemerkt, daß Niemand sich rühmen dürfe, die sophia, das ist die wahre Poesie, zu kennen, der sie nicht mühevoll gelernt habe, er, der alle früheren Leistungen so entschieden negirt, soll endlich zur Besinnung kommen, und ziemlich scheinheilig seine eigne Unwürdigkeit bekennen in den Worten: *nec me rem decet hanc carinantibus edere chartis*. Der Anfang ist zurecht gemacht, überliefert ist: — *neque me decet hanc c. e. c.*, und wie das *edere* eigentlich zu fassen sei, fragen wir uns vergebens. „Es ziemt mir nicht, auf schmähendem Papier diese Sache bekannt zu machen“, das ist der Wortlaut, aber wenn „diese Sache“ der Unterschied zwischen seiner und der alten Schule ist, so hat er es ja gethan, er hätte also *non me decebat* sagen und das ganze *prooemium* durchstreichen müssen. Auch verdiente er dann nicht die Zurechtweisung Cicero's *Brut.* 19, 76: *si Ennius sane, ut est certe, perfectior, qui si illum ut simulat contemneret, non . . . bellum reliquisset*. Da *carinare* von *carere*, kämmen, rupfen gebildet ist, so können *carinantibus* wohl verkleinernde Worte sein, d. h. solche die der Würde und Fülle einer Sache nicht gleichkommen, von ihr gleichsam abpflücken, und der Dichter würde also auf die Verkündigung oder Darlegung irgend einer übermenschlichen, außergewöhnlichen Sache hiermit verzichten. So konnte er z. B. von Scipio's Ruhm sprechen, seine Würde als alter Homerus verleugnend: *Σκιπίωνα γὰρ ἄδων καὶ ἐπὶ μέγα ἐξᾶραι τὸν ἄνδρα βουλόμενος φησι μόνον ἄν Ὀμηρον ἐπαξιῶς ἐπαινοῦς εἰπεῖν Σκιπίωνος* (Suidas v. *Ἐννιος*). Die Behandlung des ersten punischen Krieges denken wir uns mit Bahlen abspringend und episodisch: die Bildung der Flotte, die Geschichte des Servilius Geminus, der Sieg des Xanthippus im Jahre 499 (fr. IX) wurden ausführlich erzählt. Andres läßt sich nur unsicherer vermuthen. So möchte auf die schnelle Eroberung von Panormius im Jahre 500, worauf die Consuln wieder nach Hause segelten, v. 260 passen: *mox auferre domos*

populi rumore secundo. Polyb. I, 38 εὐθέως οἱ κατασταθέντες ἄρχοντες Ἀύλος Ἀτίλιος καὶ Γναῖος Κορνήλιος καταρείσαντες τὸν στόλον ἀνήχθησαν. . . Καὶ κατάραντες εἰς Πάνορμον τῆς Σικελίας τριακοσίαις ναυσὶν . . . ἐνεχείρησαν αὐτὴν πολιορκεῖν . . . γενόμενοι δ' ἐγκρατεῖς οὗτοι μὲν ἀπέπλευσαν εἰς τὴν Ρώμην κ. τ. λ. (vgl. Zonar. VIII, 14). Diese Beziehung wird noch wahrscheinlicher, wenn wir die Uebersetzung der Stelle bei Nonius etwas sorgfältiger schonen als es von Bahlén geschieht ist. Unter dem Lemma rumor, favor, auxiliatio (p. 385, 17) werden erst aus Vergil und Fenestella Beispiele für *rumore secundo* angeführt, und dann heißt es: Ennius *annali lib. VII: legio redditu rumore ruinas Mox auferre domos populi rumore secundo*. Weil nun hierin zweimal *rumore* vorkommt, so schneidet Bahlén das Citat auseinander und läßt die zweite Hälfte von *mox* an dem 7ten Buche, verweist aber die erste unter die *Incerta* (LXXIII), ohne dieses Verfahren weiter zu rechtfertigen. Und dabei steht er sich genöthigt, an dem *Incertum* noch weiter zu corrigiren, indem er schreibt: *legio rediit rumore ruinas*, so daß, wie es scheint, *ruinas* als Genitiv zu fassen ist, wobei freilich die Erklärung des Nonius und die Analogie der übrigen Beispiele gänzlich außer Acht gelassen ist. Um allen diesen Unwahrscheinlichkeiten zu entgehen, brauchen wir uns nur an ziemlich deutliche Spuren der Handschriften zu halten. Da heißt es in den meisten *redditu rumore*, im Bern. a: *reddit uirumore*; schreiben wir dafür: *reddit urbemque*, etwa angeknüpft an ein vorausgegangnes *arcem* oder was sonst der *ἄκρα πόλις* entspricht, welche Zonaras der *κάτω* entgegensetzt *), so fügt sich die Stelle zu einem Ganzen: *legio reddiit urbemque ruinas, Mox auferre domos populi rumore secundo*, ohne daß dem Glauben des Lesers mehr zugemuthet wird, als unumgänglich nöthig ist. — Auch Folgendes scheint einer zwanglosen Erklärung fähig. Im Jahre 504 kam nämlich Hasdrubal, der neu ernannte Feldherr, mit 130 Elephanten und über 30000 Sol-

*) Τὴν μὲν κάτω τοῦ Πανόρμου πόλιν οὐ χαλεπῶς εἶλον, τῇ δὲ ἄκρῃ προσεδρεύοντες ἐκακοπάθησαν, μέχρις οὐ τοὺς ἐν αὐτῇ ἐπέλιπεν ἢ τροφῆ. Polybius unterscheidet ἡ καλουμένη νέα πόλις und ἡ παλαιά.

daten nach Elybäum, zwei Jahre schon hatten die Römer nicht gewagt, den Karthagern eine Schlacht anzubieten, jetzt schien ihre Demüthigung gewiß: aber: (261) *dum censent terrere minis, hortantur ibei sos*: denn sie beschloßen noch einmal es auf dem Meer zu versuchen, und rüsteten 50 Schiffe aus *καὶ κατέγραυρον καὶ συνήθροισον στόλον ἐνεργῶς* (Polyb. I 39). Darauf der Sieg des Metellus bei Panormus. Vor oder während der Schlacht mochten die Worte: *non semper vostra evortet, nunc Iuppiter hac stat* (263) gesprochen sein, vorher, wenn etwa ein günstiges Zeichen erschienen war. Wenn endlich die Vorbereitungen zum zweiten punischen Kriege, namentlich die spanischen Ereignisse, noch in diesem Buche ihre Stelle fanden, wofür die Erwähnung der *habiles gladii* (XIII: cf. inc. sed. XLV) einigermaßen spricht, so konnte der Hain, in dem Hannibal als Knabe seinen Eid leistete, etwa folgendermaßen beschrieben sein: *longique cupressi stant reclinis foliis et amaro corpore buxum* (267 sq.): ähnlich wie bei Silius Italicus Pun. I 81: *Urbe fuit media sacrum genetricis Elissae Manibus et patria Tyriis formidine cultum, Quod taxi circum et piceae squalentibus umbris Abdiderant caelique arcebant lumine, templum.* In der Beschreibung des zweiten punischen Krieges, die so bedeutungsvoll mit dem Bilde der *Discordia* taetra eröffnet wird, als ob alle vorausgegangnen Kämpfe nur ein Spiel mit Waffen gewesen wären, wird die durchaus kriegerische Muse der Annalen ihr Höchstes aufgewandt haben. Leider vergönnt uns kein Scholiast, dem Silius Italicus genauer auf die Finger zu sehn, der freilich, was er etwa dem alten Sänger an derberem Stoff mag entlehnt haben, alsbald durch Verwandlung in die kleine Münze der Vergilschen Phraselogie verflüchtigte und dem neugierigsten Auge unkenntlich zu machen wußte. Der Versuch, mit Hülfe der paar echten Körner ähnliche aus dem 17 Bücher langen Sandmeer der *Punica* herauszugrubeln, ist daher so eitel wie die Goldmacherei, und dem Herausgeber ist gewiß kein Vorwurf daraus zu machen, daß er sich nicht darauf eingelassen hat. Denn mit den Parallelen, die sich etwa finden lassen, ist gar zu wenig gewonnen: wie etwa 278: *Poeni dis soliti sos sacrificare puellos* verglichen mit Sil.

IV, 765: mos fuit in populis, quos condidit advena Dido, Poscere caede deos veniam ac flagrantibus aris (Infandum dictu!) parvos inponere natos; oder gar 282 praecox pugna est mit der Rede des Corvinus vor der Schlacht am trasimenischen See V, 85: cedas Oramus superis tempusque ad proelia dextrum Opperiare: dabunt idem camposque diemque Pugnandi; oder 284: hostem qui feriet, mihi erit Karthaginiensis Quisquis erit mit IX, 211: dextram Ausonia si caede cruentam Attolles, hinc iam civis Carthagini esto, oder 559: premitur pedo pes atque armis arma teruntur mit IX, 323: galea horrida slictu Adversae ardescit galeae, clipeusque fatiscit Impulsu clipei atque ensis contunditur ense. Pes pede virque viro teritur aus der Schlacht bei Cannä. Nicht einmal die schwächliche Scene zwischen Jupiter und Juno XVII, 341 sqq. kann uns einen Begriff geben von den Götterreden, die bei Ennius über das Schicksal Karthago's entschieden. Wir überschätzen daher keineswegs den Einfall, daß die *lychnorum lumina bis sex* des Ennius (328) vielleicht möchten in Capua gebrannt haben bei jenem großen Gastmahl, das den Karthagern nach ihrem Einzuge gegeben wurde. Vgl. Sil. Ital. XI, 270 (Liv. 23, 8) *instituunt de more epulas festamque per urbem Regifice extinctis celebrant convivia mensis. Ipse, deum cultu et sacro dignatus honore Praecipuis multoque procul splendentibus ostro Accipitur sublime toris . . . aspera mensa Pondera caelati fulgent antiquitus auri. Eripiunt flammae noctem strepituque moventum Murmurat alta domus. Stupet inconsuetus opimae Sidonius mensae miles.* Bestimmteren Gewinn für unsern Text, sollte man hoffen, müßte Vergil selbst ergeben. Das Zeugniß des Macrobius Sat. VI, 2, p. 514 l. *'Sunt alii loci plurimorum versuum, quos Maro in opus suum cum paucorum immutatione verborum a veteribus transtulit. Et quia longum est numerosos versus ex utroque transcribere, libros veteres notabo, ut qui volet illic legendo aequalitatem locorum conferendo miretur'*, spannt unsre Erwartungen hoch genug. Hätte es ihm nur gefallen, mehr als eine Ennianische Stelle dieser Art zu bezeichnen, und wäre nur diese eine nicht selbst wieder

aus Homer entlehnt. Es ist die Bertheidigung der Mauern in der Teichomachie durch die beiden Kapithen Peirithoos und Leonteus (Il. μ , 127 sqq.). Dieselben sind bei Ennius im 15ten Buch zu zwei Histriern geworden, die bei der Belagerung einer Stadt zum Thor herausbrechen und ein Blutbad unter den Feinden anrichten, bei Vergil Aen. IX, 672—755 zu Pandarus und Bitias, deren Ungefüg den Kampf an der Verschanzung der Troer neu entbrennen läßt. Der erste Theil dieser Erzählung bis 682, namentlich die Vergleichung der beiden Helden mit zwei Eichen, entspricht dem homerischen Vorbilde im Allgemeinen, im Folgenden, wo das Schicksal des Pandarus und Bitias weiter verfolgt wird, fehlen diese Anklänge. Da aber Macrobius von plurimi versus spricht, so dürfen wir wohl vermuthen, daß die Uebereinstimmung mit Ennius noch etwas weiter ging. Ob dieser in dem Bilde der Eichen mehr wie Vergil die Erhabenheit oder wie Homer die Festigkeit auszuführen beliebte, wäre interessant zu sehen, im letzteren Falle käme Macrobius mit seiner immutatio paucorum verborum schlecht zu Ehren, denn was bliebe wohl in den Vergilschen Versen: *quales aëriae liquentia flumina circum, Sive Padi ripis, Athesum seu propter amoenum, Consurgunt geminae quercus intonsaque caelo Atollunt capita et sublimi vertice nutant* eigentlich Ennianisches, wenn der alte Dichter seinem Meister getreu blieb: *ἑστασαν ὡς ὅτε τε δρῦες οὐρασίω ἐψικάρηνοι, Αἱ τ' ἀνεμον μίμνουσι καὶ δειρὸν ἤματα πάντα, Πέζησιν μεγάλασι διηνεκέεσσ' ἀραρυῖαι* —? Im Folgenden ist offenbar die Uebereinstimmung in v. 705 *sed magnum stridens contorta phalarica venit* mit inc. sed. LXXII (534) *quae valido venit contorta phalarica missu*, was Wahsen nicht, wohl aber Columna bemerkt hat. Ferner ist 696 *is enim se primus agebat* nach Servius iuxta veteres gesagt für *veniebat*. Derselbe bezeugt, daß 747 *telum, mea quod vi dextera versat* gebildet ist nach: *versat mucronem* (inc. libr. III); der Ausdruck *praeceps animi* v. 685 entspricht dem *praestans animi*, das ausdrücklich als Ennianisch bezeichnet wird (inc. libr. XXVIII); ein altes Wort ist *squama* (Macrob. VI, 7, 8; Enn. trag. 139), wo die Wirkung der *phalarica* beschrieben wird 707: *quam nec duo*

taurea terga Nec duplici squama lorica fidelis et auro Sustinuit, und Wendungen wie *fervere caede nova* (693), *specus atri volneris* (700), *ardentem oculis animisque frementem* (703 vgl. Trag. 76), *clipeum super intonat ingens* (709), *sublatam alte consurgit in ensem* (749), sind wenigstens des Stils der Annalen nicht unwürdig. Eine andre Parallele giebt Servius an, zu Aen. XI, 608 bei den Worten *intra iactum teli* macht er die Bemerkung: *Enniana est omnis ista ambitiosa descriptio.* (Wir vermiffen dieses Citat bei Bahlen). Die Beschreibung dieser Kampffcene beginnt mit 597: *at manus interea muris Troiana propinquat.* Man vergleiche Ennius 527: *atque atque accedit muros Romana iuventus.* Zu 601 *ferreus hastis Horret ager campique armis sublimibus ardent* wird von den Alten selbst angeführt: *sparsis hastis longis campus splendet et horret*, und zwar aus dem Scipio, wodurch freilich zweifelhaft wird, ob jene von Servius bezeugte Nachbildung auf die Annalen und überhaupt auf eine bestimmte Stelle oder nicht vielmehr auf eine bunte Reihe von Reminiscenzen zurückzuführen sei. Jedenfalls dürfen wir in der Schußweite jenes *intra iactum teli* noch Folgendes einstreifen anhalten: v. 607 *adventusque virum fremitusque ardescit equorum*, 610 *fundunt simul undique tela Crebra nivis ritu* (cf. Jl. μ , 156) *caelumque obtexitur umbra*, 614 *perfractaque quadrupedantum Pectora pectoribus rumpunt*, 617 *vitam dispergit in auras*, und 624 sqq. das Bild der Meeresbrandung.

Wir haben den Faden der Erzählung in den Annalen verloren, und denken ihn auch nicht wieder aufzunehmen. Die Kriege mit Philipp und Antiochus heben sich noch deutlich aus den Resten hervor, aber je mehr der Dichter sich seiner Zeit nähert, desto schwerer lassen sich die erhaltenen Andeutungen aus dem übrigen Vorrath historischer Uebersieferung erklären und ergänzen. Wie das 16te Buch die Tapferkeit des L. Caecilius Dentor und seines Bruders pries, von denen auf uns kaum mehr als der Name gekommen ist, so mag er seinem poetischen Bedürfniß nicht weniger als den vornehmen Freunden in Rom zu Liebe, begeistert durch die Lectüre der Familienchroniken, welche die Großen ihm liehen, einsamere Pfade eingeschlagen

haben, je mehr er sich seinem Ziel näherte. Daß er den Ruhm des Scipio noch in einem besondern Gedicht verkündet, ist bekannt. Ritter meint, er habe damit dem Triumphator im Jahre 553 aufgewartet, ehe er an die Annalen gegangen sei, denn weil in diesen ausführlich von Scipio gehandelt werde, so könne jenes elogium weder gleichzeitig noch später gedichtet sein. Letztes freilich wohl nicht, wenn der Greis noch zwei Jahre vor seinem Tode mit dem 18ten Buch beschäftigt war. Aber warum nicht gleichzeitig? War der Tod des Scipio (567 oder 569) keine Veranlassung, noch einmal die Größe des Mannes zu feiern, des Mannes, der befohlen hatte, die Statue des Sängers auf sein Grabmal zu setzen? Wo wäre in römisch-republikanischer Literatur ein zweites Beispiel eines Lobgedichts auf einen Lebenden? Aber mit der Vorstellung Persch's, daß der Scipio eine Satire, aus Senaren, Trochäen und Hexametern bunt zusammengesetzt, gewesen sei, kann ich mich darum doch nicht befreunden, wie elastisch auch der Begriff dieser alten Gattung gefaßt werden mag. Wenigstens sehe ich in den dafür beigebrachten Gründen, die Bahlen nochmals vorgetragen und bekräftigt hat, keine Nöthigung. Vier Stellen werden aus dem Scipio angeführt, zwei davon (IV. V) in trochäischen Septenaren. Die dritte: *sparsis hastis longis campus splendet et horret* hat Ritter ebenfalls zum Septenar ergänzt: *splendet horretque et gemit*. Dagegen spricht nun freilich, wie Bahlen richtig bemerkt, die Aenderung, welche Lucilius spottweise dem Verse angedeihen ließ: *horret et alget*; aber Niemand kann uns wehren, entweder einen *Creticus* aus Ende oder eine trochäische Dipodie an den Anfang hinzuzudenken. Der Rhythmus ist auch als Septenar noch immer lahm genug, es bedarf des Hexameters nicht, um den Tadel des Lucilius gerechtfertigt zu finden, der an der Tonmalerei des Ennius keinen Geschmack finden konnte. Er hätte ihm aber klares Unrecht gethan, wenn die Worte saturnisch zu messen wären: *sparsis hástis lóngis cámpus spléndet et hörret*, wie Bahlen mit geringer Wahrscheinlichkeit vorschlägt. Die bedeutendste Schwierigkeit endlich scheint ein Citat des Nonius zu verursachen, der mit klaren Worten anderthalb Hexameter als dem dritten Buch der Satiren entnommen be-

zeichnet, die nach dem Zeugniß Cicero's Niemand anders als Scipio selbst in der berühmten Rede vom Jahre 567 gesprochen haben kann. Nämlich: *testes sunt Lati campi, quos gerit Africa terra politos*, wovon einen Theil: *testes sunt campi magni* Cicero anführt in Verbindung mit einem Versanfang: *desine Roma tuos hostis*, den er anderwärts ausdrücklich mit andern Theilen jener Rede auf Scipio, der zu seinem Vaterland spreche, zurückführt *). Niemand wird, um diesem Geständniß zu entgehn, mit Ritter seine Zuflucht unter das weite Faß des Zufalls nehmen oder sich an die kleinen Varianten *campi magni* und *lati campi* klanmern, um die Verschiedenheit der beiden Stellen zu erzwingen. Ungern wird man sich auch entschließen, in dem Text des Nonius einen Ausfall der Satirenstelle und einer darauf folgenden Angabe, wie: idem *Annali IX* oder *X* anzunehmen, obwohl dergleichen nicht unerhört ist. Aber hilft uns denn nicht die allereinfachste Erklärung? Aus den spärlichen Resten der Varronischen und Lucilischen Satire, die uns der Zufall gegönnt hat, sehen wir, mit welcher Vorliebe in diesen geistreichen Essays die Literatur zu eingehenderen Besprechungen wie zu gelegentlichen Anspielungen ausgebeutet wurde. Varro namentlich erinnert öfters bald in directer Anführung bald leiser an Ennius. So im *Gerontobidasalos*, welcher die gute alte Zeit und auch die Stellung der Frauen schilderte: *non vides apud Ennium Esse scriptum: ter sub armis malim vitam cernere, Quam semel modo parere* (Non. 261, 7: vgl. Enn. Med. VI), ferner: — — — *dum sermone cenulam variamus, — Interea tonuit bene tempestate serena* (Non. 408, 3: vgl. Enn. Ann. 517), dergleichen im Testament: *e mea Philophthonia natis, quos Menippea haeresis nutricata est, tutores do — Qui rem Romanam Latiumque augiscere voltis* (Non. 478, 17: vgl. Enn. Ann. 455). Ob die Worte: *cum Quintipor Clodius tot comoc-*

*) Nonius 66, 25 'politiones . . . Ennius satyrarum lib. III: testes' e. q. s. Cicero de or. III, 42, 167 'ornandi causa proprium commutatum: desine Roma tuos hostis, et: testes sunt campi magni'; de fin. II, 32, 106 'itaque beatior Africanus cum patria illo modo loquens: desine R. t. h. reliquaue praecclare. Nam tibi moenimenta mei peperere labores'.

dias sine ulla fecerit Musa, ego unum libellum non edolem? ut ait Ennius grade auf die Rede der Clytämnestra (Iphig. XII): postquam abs te, Agamemno, ut venirem, tetigit aures nuntius, Extemplo edolavi iussum gehen, möchten wir bezweifeln; die Anspielung wird erst scharf und kenntlich, wenn auch Ennius etwas Aehnliches wie comoediam, libellum, carmen, versus edolare gesagt hatte; denn das Wort allein wird nicht sein ausschließliches Eigenthum gewesen sein. Einen leisen, aber unverkennbaren Anklang endlich geben in der Satire vom Weltuntergange die Verse: Africa terribilis contra concurrere, civis Civi atque Aeneae misceri sanguine sanguen (Non. 224, 14), verglichen mit: Africa terribili tremit horrida terra tumultu (Enn. Ann. 311). Wie nah lag es nun dem Ennius, sich auch einmal selbst zu citiren, zumal in einer Satire, in der er sich selbst mit den köstlichen Versen anredet oder anreden läßt: Enni poeta, salve, qui mortalibus Versus propinas flammeos medullitus *). Wer kann sich danach wundern, daß nun auch eine Probe dieser versus flammei aus den Annalen folgt? Und damit sieh denn die ganze Hypothese zusammen; wir bleiben ungestört in unserer Vorstellung, daß der Scipio ein trochäisches Gedicht zum Andenken des Mannes war; die Hexameter quam tantam statuam statuam populus Romanus, Quamve columnam, quae teque et tua gesta loquetur? (VII) (vgl. inc. sed. XC: huic statuam statui maiorem horto auream ahenis), und: vel tu dictator vel equorum equitumque magister Esto vel consul (IX), und jene Verse bei Cicero, erhalten wie Scipio invicta (321) ihre Stelle im 9ten oder 10ten Buch der Annalen, und dem dritten der Satiren bleibt außer den beiden oben berührten Stellen nur noch ein vorn verflümmelter Senar:

nam is non bene vult tibi, qui falso criminat. *)

*) Die Worte *numquam poëtor nisi si podager*, wenn sie in diesem Buche standen, wie Hug glaubt, konnte hiernach Ennius wenigstens gewiß nicht sprechen, allenfalls ein Andern, der seine poetische Thätigkeit mehr als einen gelegentlichen Zeitvertreib darstellte, im Gegensatz zu Ennius, dessen Lebensberuf das Dichten war.

***) So schreiben wir ohne Aenderung der Handschriften; Wahlen sehr hart: nam is non bene tibi vult q. l. c., Fleckstein: nam is non bene vult tibi, qui te falso c.

Und wer sich leidlich auf Rathen versteht, wird nun wissen, daß Ennius in der dritten Satire seine Poesie durch einen Freund gesprächsweise, wie es scheint, vertheidigen ließ. Denn sich selbst gegen Uebelwollende zur Wehr zu setzen, sagte ihm nicht zu: *meum non est; ac si me canis memorderit* (inc. sat. II), so geh' ich ihm aus dem Wege, wird er gesagt haben, und laß' ihn klaffen.

Von Herzen hieder und treu, beredt und jovial, den arglosen Scherz auf den Lippen, zum Ernst und zum Spiel immer zur rechten Zeit aufgelegt, erfahren und bewandert, und „alter begrabner“ Geschichten voll, wie er sich selbst schildert, mochte er im Lager und in der Stadt seinen Freunden, wenn sie müde waren de summis rebus regundis Consilio indu soro lato sancloque senatu, Abends ein willkommener Gesellschafter sein. Und eben so frischte er die Lebensgeister seiner Leser, wenn sie durch den Waffenlärm der Annalen betäubt waren, durch mannigfache Werke ernster Betrachtung und Forschung wie praktischer Lebens- und Küchenweisheit und gemüthlicher Laune auf; keine Gattung und keine Form der Poesie ließ der rührige, unermüdete Mann unversucht, die sentimentale Lyrik und die giftigen Spigen des Epigramms ausgenommen. Beides entsprach seiner militärisch strammen und graden Natur wenig, in Beidem ergänzt ihn Catull. Das originellste Bild dieser bunten lebensvollen Mannigfaltigkeit der Stimmungen und des Stoffes mochten die Satiren in sich vereinigen: erbauliche Betrachtungen und moralische Maximen neben Charakterschilderungen im Stil der Komödie und allerlei Schnurren:

nam qui lepidé postulat älterum frustrári,

quóm frustratur, frástra eunce dicit frustra ésse.

Qui si se frástrari quém frustra séntit,

Qui frástratur frástrast, sí ille non est frástra. *)

a
*) Gellius XVIII, 2 B. 2; qu frustratur hat der Lugdunensis, quem frustratur die übrigen Handschriften; quom frástrast Wahlen, womit die Doppelbeziehung des frustratur als Aktivum und Passivum zerstört wird. In demselben Verse haben wir eunce aus dem handschriftlichen eum gemacht, Wahlen illum. Vers 3 Nam qui sese die Handschriften, nam qui se Wahlen. Das doppelte nam qui schien uns unbequem und unpassend, auch ist die Konstruktion: qui se frástrari séntit, qui frástratur, frástrast für qui se frástrari séntit, ipse frástrast, oder: si is, qui frástratur, so

Eben dahin zählen wir Spielereien wie *saxo cere comminuit brum* (inc. sed. CXXI), und *Massili portabant iuvenes ad litora tanas* (inc. sed. CXXXIX), ferner *replet te lactificum gau* (inc. sed. VII) *divum domus allisonum cael* (inc. sed. XCVII), und *endo suam do* (XCIX). Letztes konnte Ennius zwar seinem Homer entnehmen und auch in den Annalen anbringen. Aber Aufonius technop. 158 sqq. sagt ausdrücklich, daß er diese Monosyllaba gehäuft, und namentlich *cael* und *do* hinter einander gebraucht habe: unde Rudinus ait, *Divum domus allisonum cael? Et cuius de more, quod astruit, endo suam do?* Was in den Annalen eine Geschmacklosigkeit wäre, deren wir ihn nicht fähig halten. Mit *populea frus* (inc. sed. XCIX) ist es etwas Andres. Da mochten ferner grammatische Bemerkungen, wie bei Lucilius, eingestreut werden, wie über *foedus*, das *fidus* geschrieben sei (inc. libr. LV) und über *erumna*, das mit *e* geschrieben werde, *quod mentem eruat*, mit *ae*, weil es *maerorem nutriat*. Märchen durften nicht fehlen, die *Arimaspen* wurden in Hexametern (inc. sat. VIII) und die Geschichte vom Flötenbläser und den Fischen in Trochäen (inc. sat. VI) abgehandelt.

Eine äsopische Fabel, die in demselben Metrum erzählt war, theilt Gellius II, 29 in einer Paraphrase mit, in der *Wahlen* ein-
frustrari sentit, is ipse, qui frustratur, frustrat sehr ungelent und der Gedanke eine Tautologie. Dies zugegeben ist auch im Folgenden *quem frustras*, d. h. *frustrans sentit*, was *Wahlen* gesagt hat, unmöglich. Auch muß ich gestehn, daß ich zu diesem neuentdeckten Participium Präsens, das *Wahlen* auch Trag. 152 auf Grund des Charistiuscodex (*exultas* für *exultans*) eingeführt hat, kein rechtes Vertrauen habe. Unbefangen betrachtet giebt das Ausfallen eines Strichlebens über dem Vocal, käme es auch noch viel öfter vor als bis jetzt angemerkt ist, gewiß nicht einen Strohhalm von Verdacht, um das Gewicht einer neuen Form dran zu hängen, die denn einige Hundertmal ohne alle weitere Beglaubigung wieder eingeführt werden müßte. Denn die grammatische Erklärung ist Koch (Mhein. Mus. IX, 305) schuldig geblieben; die einzige Analogie, die er vorbringt, *praegnas*, wird sich wohl besser mit *damnas* = *damnatus*, *Laenas* = *laena*, *amicus*, *quies* und *inquietus* = *quietus* und *inquietus* zusammenstellen lassen. Will man an unsrer Stelle den Handschriften die Ehre geben, welche allerdings einflüchtig auf *frustras sentit* hinweisen, so verbinde man *frustras* als zweite Person mit dem Relativum, also: *qui si se frustrari, quem frustras, sentit*, „wenn dieser merkt, daß er betrogen werde, er, den du betrügst,“ oder noch besser: *quom frustras*, „wenn er merkt, daß er betrogen werde, während du ihn betrügst“, wodurch wir auch die aktive Form, die noch fehlte, gewinnen.

zelne Anklänge an das Original nachgewiesen hat. Sie hatten sich uns schon früher beim Lesen aufgedrängt, und wir konnten schließlich der Versuchung nicht widerstehn, das ganze Capitel des Gellius in Verse zurück zu übertragen. Wir theilen sie mit ohne die Prätextion, die nobilis aerugo der Etnianischen Sprache zurückrufen zu wollen, und in der Hoffnung, daß vielleicht Geschicktere sich durch unser schlechtes Beispiel verleiten lassen werden, es besser zu machen *).

‘Est avicula parva, nomen cassita est, quae segetibus
 Habitat atque ibi nīdiculatur ita uti ferme id tēporis
 ‘Appropinquet mēssis pullis iamiam plumascēntibus.
 ‘Ea forte in semēntes tempestīvas magis congēsserat,
 ‘Itaque erant frumētis pulli invólucres flavescēntibus. 5
 Sóllicita igitur, dum ipsa exiret pūllis quaesitum cibum,
 Mōnet eos probe animadvertant, si ibi novi quid accidat,
 ‘Idque uti sibi, ubi redierit, gnāviter renūntient.
 ‘Ita ubi illa abiit, dōminus segetum illārum adolescentēm vocat
 Filium. ‘En’, ait, ‘viden maturuisse fruges [óplime] 10
 ‘Et manus iam póstulare? ‘Age igitur, die crástini,
 ‘Ubi primum dilúculabit, fac eas et amicós roges,
 Véniant, mutuam ut dent operam et mēssim hanc nobis ádiuvent’.
 Haec ille dixit, et discessit. ‘Atque ubi rediit avicula,
 Pūlli tremibundí, trepiduli circumstrepere [vócibus] 15
 Mátrem, orare [atque óbsecrare précibus inpensíssimis,]
 ‘Ut iam statim próperet inque aliūm locum sese auferat.
 ‘Adolescentem enim dōminus’, aiunt, ‘mísit qui amicós roget
 ‘Ut oriente luce veniant et metant’. Matér iubet

*) Das Eingeklammerte ist Zusatz von uns, die übrigen Abweichungen von dem Herz'schen Gelliusstext theilen wir im Folgenden mit. B. 1—3 avicula, inquit, est parva, nomen est cassita. Habitat nīdiculaturque in segetibus id ferme temporis, ut appetat mēssis pullis iamiam plumantibus. B. 4 ea cassita in sementes forte congēsserat tempestiviores 5 propterea frumentis flavescēntibus pulli etiam tunc involucres erant 6 dum igitur ipsa iret cibum quaesitum 7 fg. monet eos ut, si quid ibi rei novae fieret dicereturve, animadverterent idque uti sibi, ubi redisset, nuntiarent. 9 fg. Dominus postea segetum illarum filium adolescentem vocat 10 et ‘videsne’, inquit, haec ematuruisse 11 age igitur] idcirco 12 fac amicos eas et roges 13 mutuam ut dent operam] operamque mutuam dent 14 haec ubi ille 16 orareque matrem 17 auferat] asportet 18 nam dominus, inquit 19 uti luce oriente.

'Otioso esse ánimo, [nil pericli esse in praesentibus.] 20
 'Nám ad amicos sí reiecit mésses dominus, crástino
 Nón metetur, néque necessum est hódie uti vos auferam'.
 [Sic ait mater.] Póstero die iterum volat in pábulum.
 [Púlli trepidant áspectantes.] Dóminus quos rogáverat
 'Opperitur, [núlli veniunt,] férvit sol, nil fit tamen, 25
 [Quód erat constitútum: sic] dies it, et amici núlli erant.
 [Vésperscit, nóx accedit.] Túm ille rursus ad fílium:
 'Isti amici mágnam partem sùnt cessatorés [manu,]
 Quín cognatos pólius atque adfines [devinctíssimos]
 'Arcessamus, [ópera] ut [nobis prómpta] adsint cras témpori 30
 'Ad metendum.' 'Itidem hoc pulli pávidi matri nuntiant.
 'At ea, 'sine cura', inquit, 'sitis, [nildum adest periculi.]
 Nám cognati núlli ferme tántum sunt obséquibiles,
 'Ad laborem ut nil cunctentur, statim dicto oboédiant.
 Vós animum advertátis modo, si quíd dicetur dénuo'. 35
 'Alia luce orta ávis in pastum, [ut sólita erat,] proficiscitur.
 [Séd ei] cognati átque adfines óperam suam supérsedent.
 'Igitur ad postrémum, 'valeant', dóminus inquit fílio,
 'Et amici et propínqui, [nulli sùnt preti. Iam tu] áfferes
 Prímo luci [prómptiores óperas, has] falcés duas, 40
 'Unam egomet mi et tú tibi capies álteram [tuam ín manum,]
 'Ita frumentum nósmet ipsi mánibus nostris caédimus'.
 'Id ubi pastu rédiens mater dóminum dixisse aúdiit,
 'Témpus', inquit, 'ést cedendi. Fíet nunc dubiό procul,

20 eos otioso animo esse 21 si enim dominus, inquit, messim ad amicos reicit, crastino 23 die, inquit, postero mater in pabulum volat 25 sol fervit et fit nihil 26 it dies 28 amici isti magnam partem, inquit, cessatores sunt 29 quin potius imus et cognatos adfinesque nostros 30 oramus 31 pavefacti 32 mater hortatur, ut tum quoque sine metu ac cura sint 33 cognatos adfinesque nullos ferme tam esse obsequibiles ait 34 ut ad laborem capessendum nihil c. et statim d. o. 35 vos modo, inquit, advertite, si modo quid denuo dicetur 36 profecta est 37 cognati et adfines operam, quam dare rogati sunt, supersederunt 38 ad postremum igitur dominus filio: valeant inquit 39 amici cum propinquis 42 ita] et caedimus] cras metemus 43 id ubi ex pullis dixisse domium mater audivit 44 cedendi et abundi.

Quód futurum dixit. Iam enim in ipso, cuius est, vértitur 45
 Rés, non in alió, unde petitur. Ita migrarunt ilico
 Nidum [atque itidem] a dómino [sine mora úlla] demessa ést seges.
 Hóc erit tibi árgumentum sémper in promptú situm:
 Né quid expectés amicos, quód tute agere póssies.

Elberfeld.

Otto Ribbeck.

45 fg. in ipso enim iam vertitur, cuius res est 46 fg. atque ita cassita
 nidum migravit 47 seges a domino demessa est.
